Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Nr. 193 — Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Ohorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz — 96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2. Fernruf nur 551 | Freitag, den 18. August 1944 | Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Die satanische Politik des Kreml / Die Aufstandsbewegung in Warschau

Anfang August brach im Rücken der kämpfenden deutschen Front in der Stadt Warschau eine Aufstandsbewegung aus, deren Drahtzieher in London und Moskau zu suchen sind. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß sich die Aufständischen offensichtlich völlig falsche Vorstellungen gemacht hatten über die ihnen von außen zukommende Hilfe. Die Aussichtslosigkeit des Unternehmens wurde schon in dem Augenblick klar, in dem es der Wehrmacht gelungen war, den Stoß der sowjetischen Armeen in beachtlicher Entfernung vor Warschau aufzufangen und abzustoppen.

Wie sich erwiesen hat, wurde das Signal zum Losschlagen für die Untergrundbewegung in Warschau von der polnischen Emigrantenregierung in London gegeben, wobei Moskau Unterstützung durch die angeblich vorrückenden sowjetischen Armeen zusagte. Nachdem sich diese Hilfe als illusorisch erwies, versuchte Moskau, durch Rundfunk- und Presseagenturen sich von aller Verantwortlichkeit für den Aufstand reinzuwaschen und die Alleinschuld für das mißglückte und im Zusammenbruch befindliche Unternehmen auf die Londoner Emigrantenregierung abzuwälzen.

Wenn man sich der Tatsache erinnert, daß kürzlich ein offener Funkspruch der polnischen Aufständischenverbände aufgefangen wurde, in dem es hieß: „Wir sind von den Russen entwaffnet. Das ist das Ende der polnischen Armee!", so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die so heraufbeschworene blutige Niederschlagung dieses Aufstandes durch die deutsche Besatzungsmacht ein von Moskau beabsichtigter Fangstoß gegen die den Sowjets unbequemen, nach London tendierenden Elemente der Untergrundbewegung in Warschau ist, Warschau aus und besaß obendrein noch die Dreistigkeit, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der der Kreml von den Aufständischen abrückte und die Revolte als ein Unternehmen bezeichnete, das im Auftrage der polnischen Exilregierung in London — also der Stelle, die Moskau beseitigen möchte, erfolge und mit den Kommandostellen der Sowjetarmee nicht abgestimmt war.

Hieraus entstand eine heftige Auseinandersetzung in der Londoner Presse, und es erschienen dort Ueberschriften wie „Die Tragödie von Warschau". „News Chronicle" schreibt wörtlich: „Unter denjenigen, die über die wirklichen Geschehnisse auf dem laufenden sind, hat die Beschuldigung, daß die Sowjetregierung absichtlich Warschau nicht angegriffen hat, die größte Entrüstung hervorgerufen, besonders da man sich sagt, daß die Bolschewisten aus politischen Gründen so gehandelt haben." Auch die Schweizer Presse befaßt sich eingehend mit dem frivolen Spiel, das in Warschau getrieben worden ist und kommt zu dem Schluß, daß Moskau, ohne das eigene Prestige durch neue Säuberungsmaßnahmen zu belasten, jetzt das Ziel der Liquidierung der Polen erreicht habe. Moskau könne jetzt, ohne durch die inzwischen von den Deutschen im Kampf liquidierte polnische Widerstandsbewegung gehindert zu sein, in Polen nach eigenem Gutdünken schalten. Der Kreml hat also erreicht, was er wollte, er hat die ohnehin schon verworrenen polnischen Fäden noch mehr durcheinandergebracht, die Londoner polnische Exilregierung in Mißkredit gebracht und die polnische Untergrundbewegung in den Tod geschickt.

Das satanische Spiel der Sowjets

Einzelheiten, die in Berlin über die Aufstandsbewegung in Warschau bekannt werden, zeigen mit eindringlicher Deutlichkeit, mit welch niederträchtigen Mitteln die Machthaber des Kreml die polnischen Aufständischen in den Tod getrieben haben. Nachdem man zunächst die Aufständischen dazu ermutigt hatte, den Befehl zum Losschlagen, der von London aus gegeben worden war, auszuführen, ließ man die Aufständischen in dem Glauben, daß sowjetische Truppen in aller Kürze in Warschau einmarschieren würden. In Wirklichkeit wußte man in Moskau ganz genau, daß ein solches Unternehmen völlig aussichtslos war. Moskau lieferte also die Aufständischen, ohne mit der Wimper zu zucken, der deutschen Garnison in

August 1944

Pulsnitz, 18. August

pa. Der Blick auf die Lage an den Fronten und die Intensivierung des Luftkrieges der Anglo-Amerikaner läßt erkennen, daß der Feind in diesen Augustwochen allenthalben zu großen Schlägen ausholt, und Anstrengungen auf sich nimmt, die nach Lage der Dinge offensichtlich einen Wettlauf mit der Zeit bedeuten. Der britische Ministerpräsident hatte in seiner letzten Rede sehr viel an Optimismus verbreitet aber doch an mehr als einer Stelle durchblicken lassen müssen, daß Deutschland im Begriff steht, technisch und rüstungsmäßig aufzuholen. Er hatte insbesondere davon gesprochen, daß eine qualitative Ueberlegenheit Deutschlands in der Luft für die Zukunft in Rechnung gestellt werden müsse, und angesichts der Tatsache, daß die Anglo-amerikaner ihre Erfolge im Westen in erster Linie auf Grund ihrer Luftüberlegenheit erringen konnten, während der deutsche Einzelkämpfer sich nach wie vor als überlegen gezeigt hat, war gerade dieser Aeußerung eine besondere Bedeutung beizumessen. Der Einsatz von V 1 war ja nur ein, wenn auch außerordentlich erfolgreicher symphtomatischer Auftakt im Prozeß der Revolutionierung der Kriegführung durch deutschen Erfindergeist und die totalen Kriegsanstrengungen eines ganzen Volkes. Die gegnerische Führung weiß, daß wir nicht bluffen, wenn wir Waffen ankündigen, die dem Kriege ein neues Gesicht geben werden und sie versucht alles, um den Krieg vorher zu entscheiden.

Unter diesem Gesichtswinkel muß die derzeitige Lage vor allem im Westen gesehen werden. Daß der deutsche Soldat, der auch als Einzelner alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, bis zum letzten Blutstropfen kämpft und in seiner kämpferischen Haltung ungebrochen ist, hat neben vielen anderen das Beispiel von St. Malo bewiesen. Die Nation hat ein Recht darauf stolz zu sein. Die Nation weiß aber

„Welle von „V 1"-Geschossen" / Evakuierung Londons eine chaotische Angelegenheit

Das nun schon neun Wochen anhaltende schwere Vergeltungsfeuer auf den Raum von Groß-London und Südengland hat nach englischen Meldungen eine erhebliche Verschärfung erfahren. Wie Reuter meldet, wurden Wellen von „V 1"-Geschossen zu einer Reihe schwerer Angriffe auf Südengland von den Deutschen über den Kanal geschickt.

Mit dem verschärften „V 1"-Beschuß wird auch die Berichterstattung der Londoner Presse über die Auswirkungen des Vergeltungsfeuers lebhafter. Wieder ist von Schäden, stundenlangen Bergungsarbeiten, umfangreichen weiteren Evakuierungen die Rede.

Die englischen Eisenbahngesellschaften müßten jetzt sogenannte Beamtensonderzüge zusammenstellen, berichtet „Daily Expreß"; denn es gelte nunmehr, eine große Zahl von Regierungsbeamten mit ihren Familien aus London wegzuschaffen. Die Beamten hätten sich geweigert, ihre Familien allein in London zurückzulassen und sie weiter den Gefahren der „V 1"-Geschosse auszusetzen.

Wachsende Furcht vor „V 2"

Eine immer größere Aufregung macht sich infolge der plötzlich in das englische Volk hineingetragenen Unruhe überall in der Oeffentlichkeit breit. Sie ist neuerdings aus Furcht vor „V 2" sowie die wachsende Erkenntnis gesteigert worden, daß ein Wettlauf um die Zeit zwischen den alten alliierten Waffen und den neuen deutschen Waffen eingesetzt habe.

Seit dem vorletzten Wochenende, an dem der Montag allgemeiner Bankfeiertag in England war, ist das Londoner Geschäftsleben noch nicht wieder in Gang gekommen. Die meisten Betriebe sind noch immer geschlossen und mit der Evakuierung beschäftigt, während ihre Angestellten irgendwo im Lande verstreut abwartend sitzen. Im übrigen beginnt man in London allmählich einzusehen, daß die Ausbesserungsarbeiten völlig sinnlos sind; angesichts der wachsenden und viel stärkeren Vernichtungsarbeit von „V 1" muten diese Versuche unvoreingenommenen Beobachtern an, als wolle die britische Regierung ein Faß ohne Boden mit Wasser füllen.

Buckingham-Palast durch V 1 getroffen

Wie Reuter meldet, gehörte bei den letzten Angriffen der deutschen Fernwaffe V 1 zu den getroffenen oder durch Luftdruck beschädigten Objekten auch der Buckingham-Palast. Sonst wurden an bekannten Gebäuden noch die Fleischhalle im Londoner Zentrum getroffen.

Seegefecht vor der Atlantikküste

Vor der französischen Atlantikküste versenkten, wie der Wehrmachtbericht vom 17. August meldete, Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge in den Morgenstunden des 15. August in mehreren Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zwei Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer.

Minensuchboote, die bereits in der Nacht östlich der Ile d'Yeu aus großer Entfernung von starken feindlichen Einheiten ohne Erfolg beschossen worden waren, stießen mehrere Stunden später auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und vier Zerstörern bestand und in diesem Seegebiet auf- und abpatrouillierte. Gleichzeitig mit dem Feind eröffneten unsere Boote um 5.40 Uhr heftiges Feuer auf den weit stärkeren Gegner. In zwölfstündigem, hartnäckigem Kampf konnten die Geschützbedienungen unserer Boote auf dem schwerbewaffneten Kreuzer zahlreiche Treffer erzielen, die den Hauptmast umlegten und das Achterschiff in Brand setzten. Einer der feindlichen Zerstörer erhielt gleichfalls eine Reihe schwerer Treffer und stand bald in Flammen. Er wurde in sinkendem Zustand zurückgelassen. Der feindliche Verband nebelte sich darauf ein und brach den Kampf ab, um kurze Zeit später mit den restlichen Zerstörern wieder aufzutauchen und das Gefecht noch eine halbe Stunde lang aufzunehmen. Dabei erhielt eines unserer Boote schwere Beschädigungen, so daß es von der Besatzung verlassen werden mußte. Ein anderes Fahrzeug, das beschädigt wurde, konnte auf Strand gesetzt werden.

Ein zweiter feindlicher Zerstörer wurde einige Stunden zuvor im gleichen Seegebiet ebenfalls in hartem Kampf von einem Torpedoboot versenkt, das ihm eine Anzahl Artillerietreffer beibrachte, die Brände und starke Rauchentwicklung zur Folge hatten. Aus den Rauchwolken stießen wiederholt Stichflammen empor, die von Explosionen der Munition herrührten. Auch das Sinken dieses Zerstörers wurde beobachtet.

Artillerie-Abteilung mitten durch den Feind zurückgeführt

Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Gerhard Simons, Batterieführer in einem norddeutschen Artillerie-Regiment als 547. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant d. R. Simons, der sich das Ritterkreuz in den Winterkämpfen 1943/44 südlich Leningrad erworben hatte, war Führer der Stabsbatterie und Regiments-Nachrichtenoffizier, als die III. Abteilung des Regiments westlich Molodezno in Gefahr geriet, von rechts und links vorbeistoßendem Feind abgeschnitten zu werden. Mit einer kleinen Gruppe beherzter Kanoniere vorausmarschierend, kämpfte Oberleutnant Simons der Abteilung den Weg durch die bereits in ihrem Rücken stehenden Sowjets frei. Als die nachdrängenden Sowjets die am Ende der Kolonne marschierende Batterie überfielen, eilte der 23jährige Offizier sofort zurück und leitete die Abwehr. In direktem Richten wurde die Angriffswelle der Bolschewisten zusammengeschossen. Der Marsch konnte weitergehen, aber die Batterie wurde von sowjetischen Panzern umschwärmt, die Teile der Kolonne abzuschneiden versuchten. Pferde fielen durch das bolschewistische Feuer aus, es wurde immer schwieriger, die Geschütze mitzuführen. Endlich stieß Oberleutnant Simons auf zwei schwere Pak auf Selbstfahrlafette, mit deren Hilfe er die Panzer der Sowjets verjagte. So gelang es ihm die Batterien in die neue Front zurückzuführen. — Oberleutnant d. R. Simons wurde am 5. Februar 1921 als Sohn des Professors Simons in Königsberg i. Pr. geboren.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Oberleutnant d. R. Martin Pfeiffer aus Dresden hat sich als Kompaniechef durch persönliche Tapferkeit und geschickte Feuerleitung seiner schweren und leichten Geschützzüge ausgezeichnet. Bei einem Durchbruch der Sowjets leitete der Kompaniechef mit dem Funkgerät aus dem Bunker das Feuer auf ein etwa zehn Meter zurückliegendes Haus, das der Gegner besetzt hatte. Als das Haus durch Volltreffer zusammenstürzte, brach Oberleutnant Pfeiffer mit acht Mann durch den Feind bis zu seiner Feuerstellung durch und zog seine Geschütze vor den Augen des Gegners aus der Feuerstellung zurück. Nur seiner persönlichen Entschlossenheit und Umsicht hat es die Kompanie zu danken, daß sie ohne Ausfall an Waffen wieder zu den Hauptkräften stoßen konnte.

Die Brillanten für Model

Der Führer verlieh Generalfeldmarschall Walter Model, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, als 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Generalfeldmarschall Model ist damit der zweite Brillantenträger des Heeres. Die höchste Tapferkeitsauszeichnung, die ihm jetzt verliehen wurde, stellt gleichzeitig eine erneute Anerkennung für die hartkämpfenden deutschen Truppen der Ostfront dar.

Eichenlaub für den Verteidiger von St. Malo

Der Führer verlieh dem Kommandanten der Festung St. Malo, Oberst Andreas von Aulock, als 551. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Verdiente Auszeichnung

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Fahnenjunger-Oberwachtmeister Volkmann aus Dungen (Kreis Osterode, Ostpr.). In wertvoller Unterstützung militärischer Kommandobehörden hat Oberwachtmeister Volkmann auf einem besonders schwierigen militärischen Fachgebiet durch umfangreiche Studien und hingebungsvolles geistiges Schaffen den Grund für entscheidende Maßnahmen gelegt.

Ritterkreuzträger gefallen

Als Batteriechef in einem Flakregiment fiel an der Ostfront der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Paul Reineking aus Düsseldorf. Als Unteroffizier zog er in den Krieg, wurde 1941 Offizier. Selbständig und entschlußkräftig, zeichnete er sich im Winter 1943/44 in den Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront so hervorragend aus, daß ihm der Führer am 26. März 1944 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

„Kein Kompromiß mit den Engländern", so erklärte Subhas Chandra Bose, das Oberhaupt der provisorischen Regierung des Freien Indiens. Für die Inder gelte es, so fuhr Bose fort, alle Kräfte zusammenzufassen. Die indische Nationalarmee werde weitermarschieren, bis der Endsieg erreicht sei.

EK I und Ritterkreuz zugleich

Der 24jährige Obergefreite Josef Schimmele aus Bühlertann (Kreis Schwäbisch-Hall), der mit seinem Pakgeschütz an einem Tage acht schwere sowjetische Panzer vernichtete, zwei weitere bewegungsunfähig schoß und dadurch den feindlichen Durchbruch verhinderte, wurde für seine Tat mit dem EK I und dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Nach einer Meldung aus Groton (USA) sind die dortigen Unterseebootwerke, in denen 8000 Arbeiter beschäftigt werden, durch einen Streik stillgelegt worden.

Der Dom zu Trier durch Terrorbomber schwer getroffen! Unser Bild zeigt den Dom zu Trier im unzerstörten Zustand. Weltbild

auch, daß die kämpferische Einzelleistung vorerst angesichts der Materialüberlegenheit des Feindes nicht die Entscheidung erzwingen kann. Der Ton der OKW-Berichte ist nüchtern und ernst. Es ist kein Geheimnis, daß die militärische Lage in Frankreich sehr gespannt ist. Zweckoptimismus wäre sinnlos, wir sehen die Dinge, wie sie sind. Es ist möglich, daß wir im Westen weitere Gebiete aufgeben und schmerzliche Verluste hinnehmen müssen. Entscheidend wird sein, daß wir uns unsere Operationsfähigkeit erhalten und unter Gegebenheiten weiterkämpfen, die schließlich den Einsatz unserer neuen Waffen gestatten. Es besteht kein Grund zur Schwarzseherei, aber es ist Pflicht jedes Einzelnen, den Mut zum Realismus nicht zu verlieren. Die Siegeszuversicht auch der Westfront ist ungebrochen, darüber braucht kein Wort verloren zu werden.

Wir müssen uns heute mehr denn je darauf einstellen, die Lage an den einzelnen Fronten im Zusammenhang zu sehen. Selbstverständlich bedingt die neue Landung in Südfrankreich eine weitere Belastungsprobe. Auf der anderen Seite, im Osten, bedeutet die derzeitige erfreuliche Konsolidierung der Lage nicht, daß die Sowjets damit ihr letztes Wort gesprochen haben. Die derzeitigen Angriffe, die mit starken Kräften gegen die ostpreußische Grenze drücken, werden als Auftakt der neuen Sowjetoffensive bezeichnet. Auch dort ist Aufmerksamkeit und Realismus am Platze. Hinzukommt, daß unsere Gegner im Westen und Osten im Zusammenhang mit ihren politischen Differenzen es offensichtlich darauf abgesehen haben, sich gegenseitig den Rang abzulaufen und den anderen vor vollendete Tatsachen zu stellen. Inzwischen läuft der totale Krieg in Deutschland auf immer höheren Touren und werden die Voraussetzungen für das Stoppen des Feindes geschaffen.

Feindliche Durchbruchsversuche im Divesabschnitt vereitelt / Heftige Kämpfe um Chartres und Orleans

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte die 1. kanadische Armee ihre starken Angriffe im Divesabschnitt und beiderseits Falaise den ganzen Tag hindurch fort. Unsere Divisionen vereitelten in wechselvollen und beiderseits verlustreichen Kämpfen den vom Feind erstrebten Durchbruch. Das erbitterte Ringen dauert an.

Gegen die aus dem Raum von Argentan weiter angreifenden Nordamerikaner traten unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an und warfen sie nach Osten und Südosten zurück.

Motorisierte Kräfte des Gegners stoßen weiter nach Osten gegen die mittlere Seine und nach Südosten gegen die Loire vor. Die Stadt Dreux ging nach hartem Kampf verloren. Um Chartres und Orleans sind heftige Kämpfe entbrannt.

In der Bretagne wurden mehrere feindliche Angriffe im Kampfraum von Brest durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. In der Zitadelle von St. Malo leistet die Besatzung weiterhin heroischen Widerstand. Die Batterie Cezembre zerschlug mit ihrem Feuer trotz stärksten feindlichen Beschusses mehrere feindliche Angriffe gegen die Zitadelle.

Im südfranzösischen Küstengebiet dauern die heftigen Kämpfe gegen den Feind an, der sich aus der Luft und durch Anlandungen von See her zunehmend verstärkt. Es gelang ihm nach schwerem Ringen, in die Stadt Cannes einzudringen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge versenkten vor der französischen Atlantikküste in den Morgenstunden des 15. August im Verlaufe mehrerer Gefechte mit einem überlegenen britischen Flottenverband zwei Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken, ein weiteres wurde beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte beschädigte die Luftwaffe im Seegebiet vor St. Tropez zwei feindliche Transporter mit 18 000 BRT so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ein Schlachtschiff erhielt einen Bombenvolltreffer schweren Kalibers.

Im französischen Hinterland wurden 168 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das „V 1"-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Im oberitalienischen Raum wurden in der Zeit vom 11. bis 15. August 884 Terroristen vernichtet.

Im Karpatenvorland wurden die nordwestlich Krosno angreifenden Sowjets nach vorübergehendem Einbruch im Gegenangriff zurückgeworfen. In den erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen wurden gestern 67 feindliche Panzer abgeschossen.

Im Abschnitt beiderseits Wirballen setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche, von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützt, während des ganzen Tages fort. Die heftigen Kämpfe halten an.

An der lettischen Front behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen nördlich Birsen gegen erneute starke Angriffe der Bolschewisten. 49 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

In Estland stehen unsere Truppen westlich des Pleskauer Sees weiter in hartem Ringen mit vordringenden sowjetischen Kräften.

Schlachtfliegerverbände unterstützten die Kämpfe des Heeres in diesem Raum und griffen den feindlichen Uebersetzverkehr zwischen dem Peipus- und dem Pleskauer See mit guter Wirkung an. Elf vollbeladene Fährboote wurden versenkt.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets 56 Flugzeuge.

In den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront vernichteten Fliegerverbände und Flakartillerie einer Luftflotte in den letzten sechs Wochen 889 feindliche Panzer und 1217 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in Mittel- und Süddeutschland an; besonders in Magdeburg und Dessau entstanden Schäden. In der Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Stettin und Kiel. In der Altstadt von Stettin entstanden größere Schäden; die Bevölkerung hatte Verluste. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und in Westdeutschland.

Durch Luftverteidigungskräfte wurden 49 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Erbittertes Ringen vor der ostpreußischen Grenze / Feindliche Durchbruchsversuche gescheitert

Am zweiten Tage des neuen bolschewistischen Ansturms gegen die ostpreußische Grenze lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum zwischen Kalvaria und Schaken. Von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützt, weiteten die Sowjets ihre Angriffsfront nach Süden aus. Sie erzielten im Laufe des Mittwoch mit ihren ununterbrochenen Vorstößen einige Einbrüche, gegen die sich sofort unsere Gegenangriffe richteten. Ein tieferer Einbruch nordöstlich Wilkowischken wurde nach Einsatz örtlicher Reserven in einer Sehnenstellung aufgefangen. Die harten Kämpfe gehen weiter. Auch bei Raseinen setzte der Feind seine Angriffstätigkeit mit bataillonsstarken Vorstößen fort. Sie brachen blutig zusammen.

Auch nördlich von Birsen setzten die Bolschewisten ihre schweren Durchbruchsversuche der letzten Tage mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung ununterbrochen fort. Unsere beiden hier eingesetzten Divisionen, deren zäher Widerstand die Angriffe in diesem Raum bereits an den Vortagen zum Scheitern brachte, haben dem Feind wiederum eine blutige Abfuhr erteilt. Im Raum westlich und nordwestlich Petschur setzten die Bolschewisten ebenfalls ihre massierten Angriffe fort. Sie konnten nach Norden etwas Boden gewinnen, wurden aber vom Westen her von unserem Gegenangriff getroffen. Um den immer wieder liegenbleibenden Stoß weiter vorzutreiben, versuchten die Bolschewisten, nördlich dieses Raumes stärkere Kräfte über die See-Enge zwischen Pleskauer See und Peipus-See zu schieben. Zäher Widerstand verhinderte den Ausbau der Brückenköpfe. Unsere Schlachtflieger versenkten dabei elf bolschewistische Uebersetzboote und griffen Anlandungen an.

Zwischen Warschau und Kalvaria blieb die Kampftätigkeit örtlich begrenzt. Bei Oswiec, wo die Bolschewisten sich in den letzten Tagen einen Weg durch die Bobr-Sümpfe zu bahnen gesucht hatten, nahmen unsere Grenadiere eine verlorengegangene Höhe wieder in Besitz. Südwestlich Bialystok stieß eine Gruppe Tigerpanzer zur Bereinigung einer älteren Einbruchsstelle über die alte Hauptkampflinie hinaus in feindliche Bereitstellungen hinein und brachte dem Feind hohe blutige Verluste bei. Bei den örtlichen Kämpfen nordöstlich Warschau ließen die Bolschewisten im Abschnitt eines Armeekorps 1000 Tote zurück, ihre Verluste an der übrigen Front sind entsprechend hoch. Im großen Weichselbogen kam es am Mittwoch zu örtlich begrenzten harten Abwehr- und Angriffskämpfen. Schwerpunkt war der Einbruchsraum von Baranow, wo die Sowjets unseren Gegenangriffen zähen Widerstand entgegensetzten. Von der Härte dieser Kämpfe sprechen die 67 Panzer, die den Feind an diesem einen Tag erneut verloren gingen. Geringe feindliche Einbrüche wurden sofort abgeriegelt, an anderen Stellen gewannen unsere Truppen Boden.

Im Raum von Krosno griff der Feind am Vormittag des Mittwoch mit Panzerunterstützung an und erzielte Bodengewinne. Am Nachmittag warf ihn unser von Panzern und Grenadieren geführter Gegenstoß über seine Ausgangsstellungen hinaus zurück. Im übrigen Karpatenvorland und an einer Stelle des unteren Dnjestr scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes, teilweise zerschlug unsere Artillerie sie schon in der Breitstellung. Der schnelle Zusammenbruch dieser Ueberraschungsangriffe bewies dem Feind die Wachsamkeit und Schlagkraft unserer Truppen auch an den stilleren Frontabschnitten.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz verlief auch der 16. August in allen Frontabschnitten, über denen eine fast lähmende sommerliche Hitze lagerte, verhältnismäßig ruhig. Die Kampftätigkeit beschränkte sich wie an den Vortagen auf mehrere eigene Aufklärungs- und Spähtruppunternehmungen, die gute Erkundungsergebnisse mit sich brachten. Die Sicherungsverbände des Feindes erlitten hierbei erhebliche Ausfälle.

USA.-General Opfer eigener Sprengbomben

Voreilig geworfene Bomben töteten den Oberkommandierenden der 1. USA.-Armee in der Normandie, Generalleutnant McNair. Er teilt das Schicksal der vielen kanadischen Soldaten, die bei Falaise Opfer amerikanischer Fliegerbomben wurden.

Durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. — Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

Bei den erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen hat sich das Pionierbataillon 37 unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Warschnauer durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan.

Bei den schweren Abwehrkämpfen nordwestlich Bialystok hat sich ein Panzerjägerzug der Mecklenburg-Pommerschen 12. Panzerdivision unter Führung von Leutnant von Veltheim besonders ausgezeichnet.

Der USA-Druck auf Argentinien

Einfrierung der Goldguthaben

Wie Associated Preß aus Washington meldet, hat das USA-Schatzamt die Verschiffung des argentinischen Goldguthabens nach Argentinien verboten, bis „die diplomatische Lage sich geändert habe".

Der Korrespondent der „New York Herald Tribune" berichtet, daß die Einfrierung der Goldguthaben lediglich der Anfang einer Reihe von Aktionen sein würde, „um Argentinien von der Ratsamkeit zu überzeugen, sich einer Politik der Solidarität der westlichen Hemisphäre anzuschließen". Zu den einschneidenderen Maßnahmen könnte gehören, daß die Rindfleischlieferungsaufträge auf der Höhe der Schlachtsaison gestoppt würden.

Portorico fordert Selbständigkeit

Die Vertreter von Portorico haben auf der 3. Interamerikanischen Juristenkonferenz energisch die Unabhängigkeit für Portorico verlangt. Nach längerer Debatte konnten sie durchsetzen, daß die Konferenz den Beschluß faßte, den USA „anzuraten", Portorico in kürzester Frist und spätestens bis Kriegsende das Problem der Souveränität und Unabhängigkeit von Portorico durch Volksentscheid oder einen anderen demokratischen und im internationalen Recht zugelassenen Weg zu lösen.

Man hat hierbei übersehen, daß Roosevelt wohl sehr viel von Souveränität und Demokratie zu reden weiß, seine Handlungen aber gerade in entgegengesetzter Richtung laufen.

Der USA-Imperialismus im Mittleren Orient

Phrasen vermögen ihn nicht zu übertünchen

Die bevorstehende panamerikanische Konferenz, die Anfang September in Alexandria zusammentreten soll, lenkt das Auge wieder einmal auf die amerikanischen „Interessen" im Mittleren Orient, die von Washington immer stärker in den Vordergrund geschoben werden. Seit einigen Monaten besteht in Kairo, wie das afrikanische Blatt „East Africa and Rhodesia" berichtet, eine USA-Wirtschaftskommission, die sich aus Fachleuten der Finanz, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft zusammensetzt. Der Direktor dieser Kommission erklärte u. a.: „Die Vereinigten Staaten haben ein lebhaftes „Interesse" an der Zukunft des Mittleren Orients. Sie suchen Rohstoffe, die gegen USA-Erzeugnisse und technische Dienstleistungen Amerikas getauscht werden können. Die USA erstreben ‚keine politische Machtvergrößerung', sondern gehen davon aus, daß die Steigerung des Warenaustausches zwischen Amerika und dem Mittleren Orient das ‚Wohlergehen' aller Beteiligten fördern muß."

Das sind die alten Phrasen, mit denen der amerikanische Imperialismus von jeher seine wahren Ziele, solange dies notwendig war, zu verhüllen suchte.

„Neueste Erniedrigung Churchills"

Zu dem Treffen Churchill—Tito in Italien schreibt die Agramer Zeitung „Hrvatski Narod" unter der Ueberschrift „Die neueste Erniedrigung Churchills": „Die Geschichte Großbritanniens kennt viele Fälle einer britischen Zusammenarbeit mit den Anführern von Räuberbanden in verschiedenen Teilen der Welt. Sie kannte aber noch keinen Fall, wo der erste Minister seiner britischen Majestät persönlich in Kontakt und Beratungen mit solchen Banditenhäuptlingen trat, wie es im Fall Churchill—Tito zur Tatsache wurde."

England straft sich selbst Lügen

Der britische Ernährungsminister Hudson hielt vor Farmern in Nordirland eine Rede, in der er zugeben mußte, daß die Franzosen in der Normandie reichlich Lebensmittel besitzen und daß eine Ausplünderung durch die Deutschen nicht zutreffe. Hudson straft hiermit die britische Agitation Lügen, die behauptet hat, Europa sei unterernährt und leide Hunger.

Japanische Heeresverbände am Salwinabschnitt (Nordbirma) töteten in der ersten Hälfte des August im Kampf 2148 Gegner. Die japanischen Verluste beliefen sich im gleichen Zeitraum auf 196 Gefallene.

Wasserstraßen durch den Tod / TS-Hundertschaften bewähren sich im Kampf gegen Bombenterror

Von NSKK-Kriegsberichter Willi Michels

Von NSKK-Kriegsberichter Willi Michels

PK Dicke Rauchschwaden liegen über der Stadt. Tiefe Wunden hatte ihr bereits der Luftkrieg in den vergangenen Monaten geschlagen. Nun ist sie wieder an der Reihe gewesen. Mühsam, mit hochgeschlagenem Kragen und mit einer Schutzbrille bewehrt, folgen wir dem Panzerspähwagen durch die Trümmer und brennenden Häuserzeilen. Im Innern dieses Wagens laufen die Fäden der großen Abwehrorganisation zusammen. Der Gauleiter selbst steht im Turmluk und überzeugt sich von der Lage. Hier ist ein größerer Gebäudekomplex von einem Flächenbrand heimgesucht, zum großen Teil sind auch die Häuser zusammengestürzt und versperren die Straßen. Schnelles Handeln ist nötig. Während links und rechts noch Zeitzünderbomben explodieren, gibt der Gauleiter seinem Funker den Befehl: „TS-Hundertschaften von den Ausfallstraßen A, B und C sofort in das Quadrat XY lotsen. — Ausgedehnte Flächenbrände. — Menschen sind eingeschlossen!" Der Funker leitet den Befehl zur Gaubefehlsstelle weiter. Von dort werden alle weiteren Maßnahmen eingeleitet.

Schon nach kurzer Zeit sind die mit Spezialgeräten ausgestatteten Hundertschaften mit ihren Wagen zur Stelle. Was sich weiter abspielt, ist das Werk von Minuten. Schläuche werden von den nahegelegenen Löschteichen zu den Brandherden gelegt, und dann dringen die Männer in das Flammenmeer vor. Angehörige aus allen Gliederungen der Partei sind es, die sich in den TS-Hundertschaften zusammengeschlossen haben. Die Fahrer und Techniker sind NSKK-Männer und die eigentlichen Brandbekämpfungstrupps bestehen aus Hitlerjungen, die mutig und entschlossen ihren Mann stehen. Die Aufsicht, Ausbildung und Leitung liegt in den Händen erfahrener NSKK-Führer. Wie in zahllosen anderen Fällen bewähren sie sich auch diesmal und sind an Zähigkeit und Ausdauer den Feuerwehren, denen sie eine wertvolle Entlastung bedeuten, ebenbürtig.

Zusammen mit den Einsatzstürmen der SA, die zur Bergung von Menschen eingesetzt sind, dringen die TS-Truppen weiter in das Flammenmeer vor. Kaum zwei Meter kann man sehen, fast alle Häuser der Straße stehen in Flammen. Eine unerträgliche Hitze macht es unmöglich, weiter vorzudringen.

Aber es geht um Menschenleben!

Kurzentschlossen gibt der Hundertschaftsführer den Befehl zum Einsatz von vier TS-Spritzen auf beiden Straßenseiten. Wasser zischt unter hohem Druck aus den Rohren an den Häuserwänden vorbei und treibt die Flammen zurück. Eine Wasserstraße wird gebildet, durch die die Bergungstrupps sich nach vorn arbeiten und die von den Flammen eingeschlossenen Menschen retten.

Die Hitlerjungen gehen ran wie die Teufel und halten das Feuer im Zaum, bis die größeren Löschzüge von anderen bereits eingedämmten Brandherden anrücken. Erst dann brechen die Jungen den Einsatz ab und erhalten Befehl zum Löschen anderer Brände.

Oft sind die Hundertschaften zwanzig Stunden und länger unterwegs. Viele von den Männern haben ihren selbstlosen Einsatz mit dem Tod besiegelt, mancher Hitlerjunge hat schwere Brandwunden davongetragen und trägt voller Stolz neben dem Kriegsverdienstkreuz das Verwundetenabzeichen. Sie alle aber beseelt der gleiche Geist, der auch an der Front unsere Divisionen erfüllt und sie einem zahlenmäßig überlegenen Gegner Widerstand gebieten läßt.

104 Luftsiege

Major Bühligen erhielt das Eichenlaub mit Schwertern

DNB Führerhauptquartier, 17. August. **Der Führer verlieh am 14. August 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Bühligen aus Granschütz (Kr. Weißenfels), Kommodore eines Jagdgeschwaders, als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Major Kurt Bühligen gehört zu den erfolgreichsten Jagdfliegern der Westfront, wo er 104 Luftsiege errungen hat. Er erhielt schon am 4. September 1941 nach 21 Luftsiegen und dem Abschuß eines Sperrballons als Oberfeldwebel das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Unbeirrbar in seinem Kampf- und Siegeswillen, ebenso kühn wie umsichtig, ruhig und besonnen, kämpfte er sich auf der Siegeslaufbahn immer weiter nach oben. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde er Offizier, Staffelkapitän und Gruppenkommandeur im Richthofen-Geschwader, an dessen Spitze er nach dem Heldentod des Oberstleutnant Egon Mayer trat, würdiger Nachfolger so bedeutender und berühmter Kommodore wie von Bülow, Schellmann, Wick, Balthasar, Oesau, Mayer. Am 2. März 1944 verlieh ihm der Führer nach 97 Luftsiegen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In den schweren Kämpfen an der Invasionsfront führte er sein Geschwader zu neuen Siegen, wobei er selbst zu den Erfolgreichsten gehört.

Die Verluste der britischen Zivilbevölkerung im Monat Juli stellen sich auf 2441 Tote; 7107 Personen erlitten Verletzungen, die eine Krankenhausbehandlung notwendig machten.

In London starb der frühere Luftmarschall Sir William Mitchel, der zu Beginn des Krieges Oberstkommandierender der anglo-amerikanischen Luftwaffe im Mittleren Osten und bis 1941 Generalinspekteur der britischen Luftwaffe war.

Benesch wird sich, wie „Daily Telegraph" meldet, in den nächsten Tagen mit seiner „Regierungsdelegation" von London nach Moskau begeben — wahrscheinlich, um Stalin Reverenz zu erweisen.

Nach einer Reutermeldung hat der frühere amerikanische Botschafter in Frankreich, William Bullitt, einen Posten in den gaullistischen Verbänden im Range eines Majors übernommen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß dieser Kriegshetzer übelster Art, der Frankreich in den Krieg getrieben hat, auch zu kämpfen gedenkt.

Opferschwur

Und wenn die Hölle über uns entbrennt,
Ihr Feuer lodert nicht wie unser Herz;
So opferstark, größer als Tod und Schmerz
Ist unser Glaube, der kein Wanken kennt.

Wie oft ward schon das deutsche Herz berannt
Durch Lüge, Hinterlist, Mord und Verrat,
Es nutzte nichts. Wir haben durch die Tat
Uns dann nur stärker noch zu uns bekannt.

Es gibt auf Erden nichts, was uns mißlingt,
Wenn wir nur einig, einig, einig sind.
Ob Mann, ob Frau, ob Greis, ob Kind,
Nichts darf es geben, was uns niederzwingt.

Wer statt an sich an die Gemeinschaft denkt,
Gibt vor dem Volke sich erst seinen Wert.
Ist jede Seele erst ein Opferschwert,
Dann wird aus Opfern uns der Sieg geschenkt.

Georg Beßler.

Pulsnitz und Umgebung

18. August

1818: Bau der Neuen Wache, des heutigen Reichsehrenmals in Berlin, fertiggestellt. — 1866: Gründung des Norddeutschen Bundes. — 1869: Der Politiker Ernst Graf zu Reventlow geb. — 1870: Schlacht bei Gravelotte-Saint-Privat. — 1881: Der Tondichter Hermann Zilcher geb. 1890: Der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk geb. — 1915: Erstürmung von Kauen (Kowno) in Litauen durch die deutschen Truppen unter General Litzmann. — 1942: Groß angelegter britischer Landungsversuch bei Dieppe in wenigen Stunden gescheitert.

Sonne: A. 5.46, U. 20.21; Mond: A. 3.56, U. 20.00 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 21.22 Uhr bis morgen 5.26 Uhr

Der erste Schultag

hws Schnell, viel zu schnell sind die großen Sommerferien zu Ende gegangen. Es ist und bleibt immer das gleiche, es ging den Aelteren so und geht heute so den Jungen. Die Ferienzeit scheint im gleichen Zeitraum viel kürzer als die Wochen in der Schule. Das scheint aber nur so, das wissen wir alle und doch wundert sich jedes Jahr die Jugend darüber. Es ist vorbei mit dem freudvollen Bummeln und Tummeln in Wald und Feld. Wieder hat der Ernst im jungen Leben begonnen, der eigentlich auch in den Ferien nicht ganz abriß. Denn unsere Jugend weiß um die Stärke des Ringens, sie kennt ihren Pflichten- und Einsatzkreis und entzieht sich ihm auch nicht. Auch in den Ferien mußten manche Stunden hergegeben werden. Sei es im Einsatz der Leistungswoche, sei es im Einsatz auf dem Felde oder im disziplinierten Lager. Aber immerhin, zwischendurch war herrliche schulbefreite Fereinzeit und die mußte und sollte ja auch bis zum Letzten ausgenutzt werden. Und nun ist das alles wieder zu Ende. Der Kreislauf der Jugend regelt sich wieder mit Schule und Dienst in der HJ und dem zusätzlichen Einsatz, und unsere Jugend weiß das und wird erneut ihre Pflichten auf die jungen Schultern nehmen. Heute kann niemand außerhalb des totalen Einsatzes stehen. Am allerwenigsten will das unsere Jugend.

Romantik der Jugend, Schönheit der Ferien! Sind sie noch vorhanden? O ja, aber unsere Begriffe sind andere geworden. Realer, pflichterfüllender und wissender um den großen Einsatz des deutschen Volkes und um den Pflichtenkreis der Jugend. Die Jugend aber wird die ihr gestellten Aufgaben meistern, das hat sie schon immer bewiesen und wird es in der Zukunft erst recht beweisen.

Und nun hatten unsere neuen Pulsnitzer ABC-Schützen ihre Ränzel und Schultaschen gepackt. Ein wichtiger Tag war für die „Neulinge" angebrochen. Nun galt es den ersten Weg zur Schule mutig anzutreten. Wenn auch noch an der Hand der Mutter, so mußte dieser Weg doch gegangen werden. Das erstemal legte sich der Zwang der großen Volksgemeinschaft auf die jungen Seelen. Man konnte nicht mehr bittend wählen: Ach, Mutti, gehn wir heute, können wir nicht morgen oder übermorgen — — Nein, heute mußte dieser Weg gegangen werden, ob das kleine Herzchen auch oft vor banger Erwartung klopfte. Zum erstenmal rief die Pflicht — unerbittlich und nicht mehr lenkbar vom zaghaften Willen der Kleinen. Und dann sahen die Kleinen, daß das alles gar nicht so schlimm ist, daß der Lehrer und die Lehrerin Freunde der Jugend sind und daß es schön sein könnte, wenn man sich fügt.

Gewiß, es bedeutet eine Umstellung im Leben des Schulneulings und auch bei den Eltern. Die Zeit wird nun nach anderen Gesetzen geregelt, weil die Schulstunden nun über dem Leben der Jüngsten entscheiden. Dann muß auch die neue Umgebung in Rechnung gestellt werden und das Fernsein von der sorgenden Hand der Mutter. Vielen kommt nun der Kindergarten zugute. Sie haben sich schon an die Gemeinsamkeit mit anderen Kindern gewöhnt und wissen, daß die Mutti zu Hause ist oder irgendwo arbeitet. Hinzu kommen all die neuen Eindrücke. Vielleicht auch werden schon in den ersten Stunden junge Freundschaften geschlossen, die weit über die Schulzeit dann von Bestand sind. Und was das Wichtigste ist, die Kleinsten müssen nun mit Vielem selbst fertig werden. Darin liegt wiederum ein Teil des Wertes der Schule. Sie müssen sich selbst zurechtfinden. Wenig kann ihnen in manchen Dingen die Mutter oder der Vater oder die Geschwister helfen. Sie selber müssen damit zurechtkommen.

Aber, und das ist unser beglückendes Gefühl, unsere Lehrkörper sind ausgerichtet und führen unsere Kinder nicht nur zum Ernst des Lebens, sondern teilen mit ihnen auch, ach, so viele Freuden, die sie rüsten und für das Leben stark machen. So wünschen wir allen neuen ABC-Schützen mutvollen Beginn der Schulzeit und tapferes Einfühlen in junge Pflichten, denn alles geschieht ja nur für den jungen Menschen selbst.

Mit der Schule fängt das Lernen an
und hört so schnell nicht wieder auf.
Aber nur der, der etwas kann
meistert seines Lebens Lauf.
Was er gelernt in jungen Jahren
soll mehren er, nicht nur bewahren.
Jetzt ist gepaart: Müh' und frohes Spiel
Und beides hat doch ein Ziel
Lerne, schaffe und sei heiter
du wirst was sein und kommst auch weiter.
An frohe Schulzeit denk dann gern zurück
Und wisse: Erfüllte Pflicht allein ist Lebensglück

Im Luftschutzraum nicht an den Außenwänden bleiben. Außenwände von Luftschutzräumen erhalten bei Beanspruchung durch eine in der Nähe zerknallende Bombe einen starken Stoß. Personen sollen daher an Außenwänden weder angelehnt stehen noch sitzen. Das gleiche trifft sinngemäß für Luftschutzdeckungsgräben zu, weil Erschütterungen auch durch die Erde übertragen werden.

Vergütungen, deren Erstattung nicht beantragt wird. Zum Ausgleich von Lohnausfällen durch Fliegeralarm, die nicht durch Nacharbeit ausgeglichen werden, gewähren die Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern bestimmte Vergütungen, die vom Arbeitsamt erstattet werden. Manche Unternehmer verzichten auf die Erstattung, und es ist nun gefragt worden, ob in einem solchen Verzicht eine nichtabzugsfähige Spende im Sinne des § 12 des Einkommensteuergesetzes zu erblicken sei. Wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" mitteilt, ist durch Verzicht auf den Erstattungsantrag ein Anspruch, auf den verzichtet werden könnte, nicht entstanden. Es liegt also auch keine Spende vor. Die Vergütungen, die der Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern zahlt, vermindern in solchen Fällen den Betriebsgewinn endgültig.

Das Leben des Dorfes im Film. Das Heimatwerk Sachsen hat den Wert von dorfkulturellen Lichtbildreihen und Filmen für Vorträge und Dorfabende herausgestellt. Eine Lichtbildreihe wird auf die Zuschauer besser wirken, als noch so viele gutgemeinte Ratschläge und Dorfbegehungen. Ein Lehrer in Marbach (Sachsen) hat sein Dorf bei der Arbeit im Kreislauf des Jahres aufgenommen, die Jugend beim Spiel, in der Schule, beim Baden und Wintersport gefilmt, und das Ganze mit Landschaftsaufnahmen aus dem Dorf und der näheren Umgebung aufgelockert. Die Aufnahmen sind als Ergänzung zum Dorfbuch gedacht und haben schon heute den Wert einer Chronik, da sie viele Dörfler zeigen, die inzwischen Soldat geworden und gestorben sind, und es beim Dorfabend durch den Film möglich ist, die Gefallenen und Gestorbenen noch lebend und schaffend zu sehen. Durch die Aufnahme kriegsbedingter Ereignisse wird der Charakter der Chronik noch verstärkt.

Merke:

Soda- oder Natronlösung zur Behandlung von Phosphor-Brandwunden;

Chloramin zur Behandlung von Kampfstoffvergiftungen.

„Nahrung ist Waffe" — Ein neuer Schülerwettbewerb

Im Rahmen der „Hilf-mit!"-Wettbewerbe der deutschen Schulen wird eine neue Aktion „Nahrung ist Waffe" durchgeführt, die mit dem Erntedankfest in allen deutschen Schulen beginnen soll. Sie hat die Aufgabe, den Schulkindern die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsmaßnahmen aufzuzeigen. Gleichzeitig soll die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Berufe herausgestellt und damit eine Berufsaufklärung und Nachwuchswerbung verbunden werden. Neben textlichen und bildlichen Darstellungen in den Schülerzeitschriften werden den Schulen Lehrschaubogen zur Verfügung gestellt, die eine bildliche Darstellung eines Bauernhofes mit seinen Ländereien und Arbeitsvorgängen enthalten. Auch die Lehrer erhalten entsprechendes Schulungsmaterial. Der Abschlußtermin des neuen Wettbewerbes ist der 1. Februar 1945. Zahlreiche Preise für die besten Arbeiten sind in Form von Büchern, Sparkasseneinlagen, Besichtigungsfahrten, Freizeitaufenthalten usw. ausgesetzt.

Ein großer Germanist

Mitbegründer der mittelhochdeutschen Textkritik

Die Leistungen und Verdienste des Germanisten Georg Friedrich Benecke, dessen Todestag am 21. August zum 100. Male wiederkehrt, bestehen darin, daß er bedeutende Werke der mittelhochdeutschen Literatur in mustergültiger, textkritisch berichtigter Form herausgegeben und daß er die von F. A. Wolf und Lachmann auf dem Gebiet der altklassischen Philologie begründete Methode auf die mittelhochdeutsche Dichtung bewußt übertragen hat. In der antiken Literatur handelte es sich um die Frage, ob die homerischen Epen „Ilias" und „Odyssee" das Werk eines einzigen Dichters seien oder ob sie wenigstens ein geschlossenes Gebilde von einheitlichen Grundgedanken und einheitlicher Komposition darstellen. Die genannten Meister der Altphilologie vertreten den Standpunkt, daß die homerischen Gesänge keine einheitlichen Gebilde seien, sondern aus Liedern verschiedener Rhapsodien, dem echten und dichterisch wertvollen Kern, nachträglich zu einem Ganzen äußerlich zusammengestellt worden seien.

Benecke wurde am 10. Juni 1762 in Mönchsroth in Mittelfranken geboren, und wurde 1780 an der Universität Göttingen Schüler von Heyne, dem Auswerter der Realien des Altertums. 1814 wurde er Professor der Philologie an der Universität Göttingen und im Jahre darauf Bibliothekar an der dortigen Universität. Er war der erste deutsche Gelehrte, der über altdeutsche Literatur Vorlesungen hielt. Als gründlicher Kenner der mittelhochdeutschen Sprache steht er den großen Germanisten Jakob Grimm und Lachmann ebenbürtig zur Seite. Von mittelhochdeutschen Dichtungen gab er Boners „Edelstein", von Grafenbergs „Wigalois" und gemeinsam mit Lachmann das bekannte Epos des mittelalterlichen Klassikers Hartmann von der Aue „Iwein" heraus. Dabei suchte er aus allen erreichbaren guten Handschriften das Echte und Ursprüngliche von späteren Zutaten zu sondern, gab eine genaue Beschreibung der Quellen, aus denen er schöpfte, untersuchte die Zuverlässigkeit jedes Schreibers, und beachtete die verschiedenen Mundarten. Ferner strebte er eine gleichmäßige altertümliche Rechtschreibung der Texte an und entwarf die Grundlinien einer mittelhochdeutschen Metrik. Ein besonderer Wert seiner Ausgaben liegt in den ausführlichen und ausgezeichneten Anmerkungen. Schließlich hat Benecke durch eine nachgelassene Sammlung des mittelhochdeutschen Wortschatzes wichtige Vorarbeiten zu einem mittelhochdeutschen Wörterbuch geleistet, das nach seinem Tode von W. Müller und Zarncke in drei Bänden herausgegeben wurde.

NSDAP.

HJ-Standort Pulsnitz

Standortbefehl (37)

Dienst für Sonntag, 20. 8. (Reichsschwimmtag). Alle Einheiten (mit Ausnahme der Wettkampfteilnehmer in Kamenz) treten um 7.30 Uhr am Schützenhaus an. Badezeug ist mitzubringen. Pflichtdienst! Namentliche Feststellung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß jedes unnötige Fahren mit Fahrrädern verboten ist. Zuwiderhandlungen werden Dienstvergehen gleichgeachtet. Außerdem ist mit polizeilichem Einzug der Fahrräder zu rechnen.

Der Standortführer.

Fähnlein 15 a. Die Führerschaft stellt heute 18 Uhr an der Volksschule. Pflichtdienst! Das Fähnlein tritt morgen Sonnabend 14.30 Uhr zum Fähnleinappell an der Volksschule an. Pflichtdienst!

BDM. Obersteina. Morgen Sonnabend 20.30 Uhr bei Kluge zu kurzem Dienst. Erscheinen aller Mädel ist Pflicht.

Fähnlein 16 Ohorn. Jgz. 1 u. 2 treten morgen Sonnabend 14.45 Uhr zum Reichsschwimmtag vor dem Bad mit Badesachen an.

Hauptschriftleiter: Hans Wilhelm Schraidt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckereien Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preisl. Nr. 6

(15. Fortsetzung)

Von Eisenach bis Frankfurt wird nicht mehr gehalten. Schon zehn Minuten vor der Passierzeit müssen die Durchfahrten aller Bahnhöfe freigemacht sein, für jedes Anhalten durch nicht rechtzeitiges Ziehen des Signals hat der diensttuende Beamte in einem Disziplinarverfahren einzustehen.

„Sie sagen ja gar nichts, Herr Lund", lächelt Schöllbach, „ist es Ihnen nicht angenehm?"

„Doch, doch — und es verpflichtet mich zu großem Dank — Aber, ich meine, werden da die anderen — Ich bin der Jüngste hier und —!"

„Jüngster oder Aeltester, ich muß mich von den Voraussetzungen der Befähigung leiten lassen."

„Und — Brachmüller? —"

„Geht natürlich mit Ihnen!"

„Ja, wenn es so ist — —", Lund greift wieder nach dem Glas und stürzt den Rest mit einem Zug herab. Dann wird er abermals nachdenklich. „Ich möchte um Gottes willen kein böses Blut machen, Herr Schöllbach, lieber —"

„Sie haben einen großen Fehler, Herr Lund", sagt Schöllbach mit väterlicher Freundlichkeit, die sich schon etwas herausnehmen darf, und schenkt neu ein. „Sie sind zu weich und rücksichtsvoll, nehmen Sie es mir nicht übel, Sie möchten es allen und jedem recht machen, ohne zu bedenken, daß Sie dabei ins Hintertreffen geraten. Nur keinen Gegner haben, nur niemandem weh tun. Das ist sehr schön, aber oft auch gefährlich. Und dabei sind Sie doch ein Mann, der sich vor dem Teufel nicht fürchtet, das haben Sie bewiesen."

„Ach, Sie meinen die Geschichte damals zwischen den Steinbrüchen", sagt Lund verlegen, „aber das war keine Mutfrage, ich dachte nur an die Menschen im Zug, der dem zutalrennenden Wagen entgegenfuhr."

„Das ist es ja, immer muß Ihnen das Schicksal zu Hilfe springen und Sie durch irgend etwas Besonderes voranstoßen, mit eigener Kraft und eigenen Ellenbogen vermögen Sie sich nicht durchzusetzen. Sie sind zu wenig Egoist, finde ich, ein Mensch muß doch ein bißchen Egoist sein."

„Vielleicht", ruft Lund jetzt fröhlich, „aber ich habe Anekdoten von Ihnen aus dem Kriege gehört, die Sie ebenfalls alles andere als egoistisch erscheinen lassen."

„Ach, diese Erzählungen!" wehrt Schöllbach heftig ab. Doch Lund beharrt, er habe sie aus ganz zuverlässiger Quelle, und es müsse schon etwas Wahres daran sein.

„Ich glaube, du unterschätzt Herrn Lund", wirft nun Frau Schöllbach süß und freundlich ein, „etwas Egoismus besitzt er auch."

„Großartig!" ruft Lund heiter, „bitte, Frau Schöllbach, ich bin sehr neugierig."

„Weil Sie noch keine Familie haben", lacht sie.

Schöllbach zieht die nach dem Glas reichende Hand wieder zurück, er streichelt sich gesenkten Kopfes den Schnurrbart und blickt verstohlen auf Lund, der sehr ernst geworden ist. Frau Schöllbach hat mit Ilse einen stummen Blick gewechselt in dem deutlich zu lesen stand: „Da habe ich mal zur rechten Zeit eingehakt. Sieh ihn an, er wird ganz klein, das Weitere ist deine Sache!" Ilse aber erwidert den Blick ihrer Stiefmutter mit einem Kopfschütteln und Tippen an die Schläfe, worüber Frau Schöllbach pikiert und verständnislos die Achseln zuckt.

„Daß ich noch Junggeselle bin, ist weder Feigheit noch Egoismus, Frau Schöllbach", sagt Lund nun ernst, „und ich habe auch mit Ihrer Tochter darüber bereits gesprochen, stimmt's, Fräulein Schöllbach?"

„Ja, aber das, was Sie als Begründung anführten, waren doch nur Ausflüchte, Herr Lund."

Schöllbach kriecht immer tiefer in seinen Klubsessel hinein. Seine Frau dagegen hat Ilsens stumme Maßregelung vergessen und hängt förmlich an Lunds Lippen, als er, jetzt schon wieder ein wenig lächelnd, mit leiser Stimme sagt:

„Da ich keine wahrheitsgemäße Erklärung geben kann, ohne Ihnen gleichzeitig ein Geständnis abzulegen, das mich in Ihren Augen vielleicht lächerlich machen würde, so werden Sie, bitte, mein Schweigen über diesen Punkt freundlichst entschuldigen."

Die Situation ist erstarrend. Ilse wirft ihrer Stiefmutter Dolchblicke zu, muß sich aber solche zurück gefallen lassen. Lund schaut auf seine Armbanduhr und erhebt sich. Langsam, ein wenig verlegen, kommt Schöllbach aus dem Klubsessel hervor. Er entschuldigt sich, daß es über der Unterhaltung zu spät zum Schachspiel geworden sei, und geleitet Lund, als dieser sich verabschiedet hat, hinaus.

Vor dem Haus nimmt er Lunds Hand und sagt: „Es steht für mich fest, nur Sie kommen für den neuen ‚Fliegenden' in Betracht." Es klang, wie wenn er an dem Lokführer eine bodenlose Gemeinheit wieder gutmachen müsse, zu der er sich unter dem Druck der Verhältnisse und den Einredungen seiner Frau und seiner Tochter als Handlanger hergegeben habe.

Oben aber sind Ilse und ihre Stiefmutter aneinander geraten. Sie überschütten sich gegenseitig mit Vorwürfen, eine behauptet von der anderen, daß sie schuld sei. „Du bist mit der Tür ins Haus gefallen!" schreit Ilse und rennt um den Tisch herum. — „Ich?" krächt Frau Schöllbach vom Büfett her zurück, „nein, du hast ihn mit deiner bornierten Herausforderung zum äußersten gereizt. Damit machst du dich überall verhaßt. Die Männer kriegen ja Angst vor dir anstatt Vertrauen!" — „Das laß mal meine Sorge sein." — „Vertu' dich aber nicht dabei!" — „Pah!" — „Nichts pah! Solltest lieber etwas mehr in die Rippen stopfen, vor einem solchen Knochengerüst nimmt ja jeder Mann Reißaus, nur geschmacklose Männer können an so etwas Gefallen finden, und dein —" Frau Schöllbach bricht ab, denn Ilse hat die Tür zu ihrem Zimmer hinter sich ins Schloß geworfen.

Darüber kommt Schöllbach zurück. Ohne seine Frau anzusehen, die ihm mit den Augen folgt, trinkt er den Rest des Weines aus und geht, die große Taschenuhr aufziehend, zum Schlafzimmer —

8.

Lund marschiert die Mainzer Landstraße hinauf. An einer Haltestelle wartet eine Straßenbahn. Rasch geht er auf sie zu, winkt aber dann dem harrenden Schaffner ab. Der Abend ist schön und angenehm, und ein Lokführer steht sowieso mehr als er läuft, da kann einem der Spaziergang nur gut tun.

Unterwegs begegnet Lund, neben anderen Heimwärtswandernden, einem Pärchen. Er erkennt in der Drallbusigen mit dem Baskenmützchen sofort Emma Halm, die Aufwärterin in der Werkmeisterei. Heiter legt er die Rechte an den Mützenschirm und knipst lächelnd mit einem Auge.

„So spät noch, Emma?" sagt er so im Vorübergehen nur um was zu sagen. „Morgen früh um sechs ist für Sie die Nacht herum."

Emma steht da und sieht der hohen Gestalt im eleganten Uniformmantel nach. Sie hört nicht, daß Karl Zehrlaut, der dürre Wagenputzer mit dem Spitzmausgesicht, ihr zuzischt: „Allerhand ist das ja — Was geht's den an, wann du heimkommst — Aber renn ihm doch nach, dem Herrn Baron, renn doch, sonst ist er auf seinen langen Beinen fort."

Nun erwacht Emma aus ihrer Starre und geht rasch weiter, während Karl Zehrlaut neben ihr herläuft und mit hartem Druck ihren Arm umpreßt.

„Wie kann man sich in den Affen nur so verknallen. Als ob der überhaupt was von einer Putzfrau wissen möchte. Nicht mal für einen Abend wärest du ihm recht, der kann andere kriegen, ganz andere, an jedem Finger zehn, und er hat sie auch, damit du's weißt."

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus Kreis und Gau

Liefergemeinschaft sichert das „Ortssoll"

Nachdem das Korn reif geworden ist zum Schnitt und neben ihm alles heranwächst, was sonst den Hunger stillen soll, liegt der Schwerpunkt der bäuerlichen Arbeit und des Dienstes an der Volksernährung jetzt nicht zuletzt bei der zweckmäßigen Verwertung der Ernte. Es geht dabei um die Erfüllung der Ablieferungspflichten und die richtige Verteilung der Nahrungsmittel. Von entscheidender Bedeutung ist die Marktleistung der landwirtschaftlichen Betriebe. Sie erst sichert in Wirklichkeit die Versorgung von Front und Heimat.

Das Hauptblatt des Reichsnährstandes, die NS-Landpost, betont in diesem Zusammenhang, daß es zu den besonders bedeutungsvollen Problemen der vor uns liegenden Zeit gehöre, die Ortsbauernschaft verstärkt als Liefergemeinschaft zu sehen. Die Führung dieser Liefergemeinschaft sorge für eine gerechte Umlage der Ortslieferverpflichtungen auf die Betriebe, kümmere sich laufend um die tatsächliche Aufbringung und vornehmlich um die trotz allem Nachlässigen und Säumigen. Dabei müsse die Auffassung Allgemeingut werden, daß das Ortssoll auf jeden Fall aufzubringen ist, daß von der Höhe der Gesamtmarktleistung Ehre und Ansehen des Dorfes abhängt. Wichtig sei das rechtzeitige Eingreifen bei Betrieben, die in ihrer Ablieferung unter dem Durchschnitt liegen. Sie seien ebenso eine Gefahr für den guten Teil der Gemeinschaft wie für die Lebensmittelversorgung allgemein. Wer schwarzschlachtet oder schwarzbuttert, wer selbst zu viel verbraucht oder zu Wucherpreisen an Hamsterer abgibt, dem müsse schon im Dorf auf die Finger geklopft werden.

Ausführende Organe der Liefergemeinschaft seien z. B. die Hofbegehungskommission und der Ortsmilchleistungsausschuß. Sie setzten sich beide aus Bauern und Landwirten mit vorbildlicher Betriebsführung zusammen. Die Forderung des Oberbefehlsleiters, Reichsminister Backe, 40 000 Tonnen Butter im Jahre mehr zu erzeugen könne erfüllt werden, wenn es gelinge, die fast in jedem Betrieb noch vorhandenen Ablieferungsreserven zu erfassen. Jedes Dorf müsse es sich zur Ehre anrechnen, in der Marktleistung an der Spitze des Kreises zu marschieren.

Kamenz. Seit Sonnabend, den 12. August 1944 haben sich im Ortsteil Jesau zwei Frauenspersonen umhergetrieben und sich zu Erntearbeiten angeboten. Sie wurden auch beschäftigt. In der Nacht zum Montag haben sie in Jesau geschlafen und bei dieser Gelegenheit u. a. drei Ringe mit Steinen, einen blaukarierten Bettüberzug, eine silberne und eine bunte Brosche und eine kleine Ledertasche gestohlen.

Neukirchen. Nach dem Genuß von selbstgesammelten Pilzen erkrankten hier mehrere Familienmitglieder so schwer, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Eine Person mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Dank sofortiger Hilfe befinden sich alle Personen außer Lebensgefahr.

Zittau. Vom Lehrling zum Direktor. Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma P. C. Neumann konnte Direktor Josef Steckert zurückblicken. Er hat sich in diesem Betriebe vom Lehrling zum Direktor emporgearbeitet.

Lengenfeld i. V. Für die Kinder des gefallenen Kameraden. Im Osten fiel der Unteroffizier Kurt Völkel, Vater von fünf Kindern, dessen Familie in Lengenfeld in der Zwickauer Straße wohnt. Dort kam kürzlich der Betrag von 1670 Mark aus dem Felde an. Die Kameraden des Gefallenen hatten das Geld für dessen Kinder gesammelt, ein schöner Beweis von Kameradentreue über das Grab hinaus.

Rotschau i. V. 25 Jahre Bürgermeister. Bürgermeister Wolf leitet jetzt 25 Jahre die Geschicke der Gemeinde. Aus Anlaß seines Jubiläums würdigte die Gemeinde seine Verdienste in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung.

Plauen i. V. 72 Mannschaften bewerben sich. Für den vom Oberbürgermeister gestifteten Schießpreis zur Hebung der Wehrfähigkeit haben sich 72 Mannschaften gemeldet. Die Vorkämpfe beginnen am 6. August.

Hochbetagt noch schaffensfroh

Zu den Volksgenossen unseres Heimatgaues, die auch im Alter noch zu ihrem Teil zu den Kriegsanstrengungen der schaffenden Heimat beitragen wollen, gehört der Stellmachermeister Sperling in Weinböhla, der am 17. August seinen 80. Geburtstag beging. Er arbeitet jetzt wieder in seiner Stellmacherei, die er vor Jahren seinem zur Zeit im Felde stehenden Sohn übergeben hatte. — Auch der 80jährige Plantagenbesitzer Hermann Quittel in Weinböhla steht noch unermüdlich im Arbeitseinsatz. — In Kattnitz bei Döbeln ist Bäckermeister Ernst Wagner, der am Donnerstag das 80. Lebensjahr vollendete, bei seinem Sohn in der Bäckerei tätig und hat mit seiner 79jährigen Ehefrau das Amt der Postagentur über.

Prof. H. Grothe 75 Jahre

Prof. Dr. jur. et phil. Hugo Grothe, ein bekannter Geographieforscher und Kenner und Förderer des Deutschtums im Ausland, vollendete sein 75. Lebensjahr. Durch drei Jahrzehnte hindurch war der Gelehrte eng mit Leipzig verbunden, wo er das Thomasgymnasium besuchte und nach einer längeren Tätigkeit in München wieder einmündete. Auf der Bugra baute er die Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande" auf. Sie war der Grundstock für Blasewitz. Dr. phil. Erich Günther, ist zum Honorarprofessor in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.

Ein Jubiläum der „Sachsenpost"

6 Millionen Exemplare gingen bisher an die Front

Mit der Folge 70 feiert die „Sachsenpost" ein besonderes Jubiläum. Sechs Millionen Exemplare dieser sächsischen Feldpostzeitung gingen bisher an die Soldaten des Sachsengaues an allen Fronten. Und wohin die „Sachsenpost" auch kam, sie verbreitete Freude und rief überall die Bewunderung auch der Soldaten aus anderen deutschen Gauen hervor.

Die Augustfolge der „Sachsenpost" ist wieder ganz besonders schön ausgestaltet. Vom Eisernen Kreuz und alten sächsischen Kriegsauszeichnungen wird berichtet. Neu beginnt eine Serie der sächsischen Schwerterträger mit der Würdigung der Person und Taten des Generalobersten Reinhardt. Erzählungen über einen Schnitzerwettbewerb im Osten, über den Lausitzer Bauerngarten und eine Kletterergeschichte aus dem Elbegebirge leiten über zu den Berichten der einzelnen sächsischen Kreise über mancherlei Geschehnisse in der Heimat, die auch den Soldaten interessieren. Eine nette Geschichte von Johann Sebastian Bach findet sich in der „Sachsenpost", dazu einige Anekdoten, kleine Späße und „Wissenswertes aus Sachsen". Alles bringt dem Soldaten wieder die Heimat hinaus, und er wird sie auch diesmal mit Freuden empfangen.

Vom ehemaligen Waltersdorfer Bergbau

Wer weiß heute noch etwas davon, daß Waltersdorf, seit langem wegen seiner lieblichen Lage an der fast 800 Meter hohen Lausche als Sommerfrische geschätzt, einst einen Bergbau besaß. Waltersdorf besaß um das Jahr 1800 die größte Zwillich-, Drillich- und Kanevas-Erzeugung der Oberlausitz mit etwa 500 Webern, besaß sogar Fabriken, die Musseline und baumwollene Zeuge herstellten und hatte einen berühmten Namen wegen seiner Damastweberei um das Jahr 1840. Von dem Waltersdorfer Bergbau künden jedoch nur noch einige alte Chroniken.

Um das Jahr 1538, also vor mehr als 400 Jahren, begann die Stadt Zittau, angeregt durch die reichen Erträgnisse des böhmischen Bergbaues, mit der Anlage eines Bergwerkes in ihrem Ratsdorfe Waltersdorf. Am Kirchberge entstand der „Schwarzfärberstollen", am Spitzberge (Lausche) der „Walt's Gott"-, der „Gesellschafts"- und der „Alte Engel"-Stollen. Ein Pochwerk für das gewonnene Erz wurde zwischen Saalendorf und Bertsdorf an der „Poche" errichtet. Weitere Gruben hießen der „St. Johannes"-, der „St. Martins"- und der „St. Paulus"-Stollen. Zwanzig Jahre lang herrschte reger Betrieb um das Waltersdorfer Bergwerk „Bei Gott dem Vater"; dann wurde es aber um das Jahr 1559 wieder still, da die Erträge kaum die Unkosten deckten.

Die Gruben und Halden blieben noch lange sichtbar. Im Jahre 1670 erwähnt sie noch das alte Waltersdorfer Kirchenbuch: „An unterschiedlichen Orten im Dorfe, sonderlich das alte Schachtloch aus des Richters Hofe bis unter die Brettmühle, darin eine weiße Bergart wie Silber gefunden wird, welche aber schwarz wird, wenn man sie heraus bringt."

Ein Rutengänger und ein Probierer aus Freiberg, die der Kurfürst nach seinem Zittauer Besuch im Jahre 1665 nach Waltersdorf sandte, um den neu auflebenden Gerüchten über reiche Erzvorkommen nachzugehen, behaupteten, auf dem Zwergberge oberhalb Bertsdorf einen Goldgang und vier Silbergänge gefunden zu haben. Aus einem Silbergang „unter den Fichtenbüschchen unter dem Teiche" oder „auf Hans Ottos Felde" soll man angeblich vom Zentner Erzgestein 14 Lot Silber gewonnen haben. Aber — es wimmelte damals nur so von angeblich reichen Erzfunden. Nicht nur in Waltersdorf, sondern überall schlug man Stollen und Schächte in das harte Oberlausitzer Gestein. Aber ganz so silbern und reich mag der Segen doch nicht gewesen sein, sonst wäre der Oberlausitzer Bergbau nicht überall wieder so friedlich eingeschlafen.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten. Eine Sendung aus der Astronomie: Die Planeten, Geschwisterwelten der Erde. — 9.05—9.30: Wir singen vor — und ihr macht mit. — 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—15.30: Heitere Musik. — 15.30—16.00: Frontberichte. — 16.00—17.00: Bunte Klänge, die erfreuen. — 17.15 bis 18.00: Unterhaltungskapellen spielen. — 18.00—18.30: Zwischenspiel in Tönen. — 18.30—19.00: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22.00: „Hören Sie, wie es singt und klingt!" Ausschnitte aus Opern und Operetten, Suiten- und Konzertmusik.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Schöne Musik zum späten Nachmittag mit Werken von Dvorak, Brahms und Sinding. — 18.00 bis 18.30: Auch kleine Dinge können uns entzücken, Solistenmusik. — 20.15 bis 22.00: Klingender Reigen, ein Abendkonzert.

Turnen — Spiel — Sport

Handball

Tb. Pulsnitz 1. u. 2. Jgd. gegen Tv. Ohorn 1. u. 2. Jgd.

Anwurf der 2. Mannschaft 13.30 Uhr in Ohorn. Spielbeginn der 1. Mannschaft 14.30 Uhr in Ohorn.

Die letzten Ergebnisse: Tv. Ohorn: 2. Jgd. gegen ATV. Oberlichtenau 8 : 2. Tv. Ohorn 1. Jgd. schlug auch diesmal den Bannmeister Tv. Großröhrsdorf im Rückspiel 11 : 10 (6 : 7).

✝ 15. 3. 1871 — † 17. 8. 1944

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Opa, der Töpfer

Gustav Bruno Maukisch

Kriegsteilnehmer 1914-18

In stiller Trauer
seine liebe Gattin **Martha Maukisch**
Kinder, Enkel und alle Angehörigen

Pulsnitz, 18. August 1944

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag, den 20. August, nachm. 1/4 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung. Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer
Minna Imme und alle Angehörigen

Pulsnitz, den 18. August 1944

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres kleinen unvergeßlichen Lieblings **Regina** sagen wir allen unseren herzl. Dank

In stiller Trauer
Familie **Georg Gebler** u. Angehörige

Friedersdorf Siedl. 52

Eine Anzeige in dieser Zeitg. **bringt Erfolg**

Aerztlicher Sonntagsdienst
(nur in dringenden Fällen)
20. Aug. Dr. Thielmann

Flachsraufmaschine
zum Einsatz verfügbar
Kornhaus Pulsnitz
e. G. m. b. H.
am Bahnhof — Ruf 745

Suche Sportwagen
Biete Lederschulranzen
Ang. u. **H 18** a. d. Geschst. d. Bl.

Amtlicher Teil

Kleinverkauf von Tabakwaren

1. Mit Wirkung vom 21. August 1944 (Beginn der 66. Zuteilungsperiode) gelten folgende Versorgungssätze (Abgabemengen) für den Kleinverkauf von Tabakwaren:

Zigaretten:
4 Stück für 1 Doppelabschnitt

Zigarren:
8 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 7 Pfg. einschl. für 3 Doppelabschnitte
4 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 8 bis 15 Pfg. einschl. 3 Doppelabschnitte
2 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 16 Pfg. und höher für 3 Doppelabschnitte

Rauchtabak:
50 g Feinschnitt aller Art (auch steuerbegünstigter) für 10 Doppelabschnitte
50 g Krüll-, Grob-, Preß- und Strangtabak für 7 Doppelabschnitte
50 g Feinschnitt zum Kauen für 7 Doppelabschnitte
50 g Machorka für 7 Doppelabschnitte

Kautabak:
2 Rollen oder Dosen für 3 Doppelabschnitte

Schnupftabak:
100 g für 6 Doppelabschnitte.

2. **Vor- und Rückgriffsrecht**

a) Im Hinblick auf die für den Beginn der 68. Zuteilungsperiode vorgesehene Neugestaltung der Raucherkarte behalten für den Bezug von Rauchtabak und Zigarren die Raucherkarten der 65. und 66. Zuteilungsperiode bis zum Ablauf der 67. Zuteilungsperiode (15. Oktober 1944) ihre Gültigkeit.

b) **Ein Vorgriff auf eine noch nicht fällige neue Raucherkarte ist in jedem Falle unzulässig.**

Um eine ordnungsgemäß laufende Versorgung der Verbraucher zu gewährleisten, ist eine Beschränkung des Vorgriffs auf 14 Tage erforderlich. Es dürfen daher außer dem Abschnitt der das Datum des Einkaufstages trägt, jeweils nur 6 unmittelbar darauf folgende Doppelabschnitte gleichzeitig beliefert werden.

3. **Kontrollausweise und Zusatzkontrollkarten**

Die grünen Kontrollausweise, die grünen Kontrollmarken und die weißen Zusatzkontrollkarten verlieren mit dem Ablauf der 65. Zuteilungsperiode (20. August 1944) ihre Gültigkeit.

4. **Rauchermarken**

Die mit dem Beginn der 64. Zuteilungsperiode (26. Juni 1944) eingeführten Rauchermarken sind bis zum Ablauf der 67. Zuteilungsperiode (15. Oktober 1944) weiter zu verwenden. Sie verlieren am 16. Oktober 1944 ihre Gültigkeit. Der ab 21. August 1944 verringerte Wert der Doppelabschnitte der Raucherkarten gilt auch für die Rauchermarken.

5. **Kontrollen der Verkaufsstellen:**

Mit Rücksicht auf die ab 21. August 1944 in Kraft tretende Neufestsetzung der Versorgungssätze ist zur Durchführung der Kontrollen von den Verkaufsstellen eine getrennte Abrechnung und Ablieferung der bis zum 20. August 1944 (einschließlich) und der später eingenommenen Raucherkartenabschnitte vorzunehmen. Die Verkaufsstellen haben die einbehaltenen Abschnitte **getrennt aufzukleben und am 20. August 1944 eine Bestandsaufnahme** vorzunehmen.

Die Aenderung der Versorgungssätze macht eine erneute Berichtigung der Nachweisvordrucke über den Kleinverkauf von Tabakwaren erforderlich. Die vorhandenen Vordrucke sind entsprechend abzuändern. Für die Zeit bis 20. August 1944 ist nach den bisherigen **Tagespunktwerten** abzurechnen. Ab 21. August 1944 gelten für den **Doppelabschnitt** folgende Ausgabesätze:

Zigaretten:	4
Zigarren:	
bis zu 7 Pfg.	2 2/3
von 8 bis 15 Pfg.	1 1/3
von 16 Pfg. und höher	2/3
Rauchtabak:	
Feinschnitt aller Art	5 g
Grüll-, Grob-, Preß- und Strangtabak	7 1/7 g
Feinschnitt zum Kauen	7 1/7 g
Machorka	7 1/7 g
Kautabak: (Rollen oder Dosen)	2/3 g
Schnupftabak:	16 2/3 g

Zuwiderhandlungen werden nach den einschlägigen Verordnungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Wirtschaftsamt —,
am 17. August 1944

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B1, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER
ARZNEIMITTEL

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

2.

„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!"

der Schmutzlöser

Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden

---

Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Guter Rat zur Händereinigung!

ATA ist nicht nur der bewährte Reinigungshelfer in Küche und Haus, ATA eignet sich auch sehr gut zum Reinigen schmutziger Hände. Man nimmt es — allein oder mit etwas Seife — nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen, Gemüsesäubern usw. An jeden Spülstein gehört eine Flasche ATA.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Tennis Klingen

Für harten Bart und zarte Haut

Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht.

Anzeigenschluß 9 Uhr